

Kommunikative Distanz

Zu den Anfängen der Fassade am Beispiel des Trierer Doms

Die Fassade ist eine Erfindung des späteren 11. Jahrhunderts. Dieser etablierten Meinung wird hier nicht widersprochen; es werden aber mit dem Blick auf den Trierer Dom ein nicht angemessen gewürdigtes Objekt und eine frühere Zeitstufe anvisiert. Wenn die Forschung, vor allem die französische, die »facade harmonique« um 1080 in Nordfrankreich entstehen sieht, so übersieht sie die äußerst anspruchsvolle Konzeption des Trierer Westbaus.¹ Aber es geht hier nicht um Prioritäten. Es wird auch nicht behauptet, daß Trier entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung genommen hat. Noch ist und bleibt das Spektrum der »Westlösungen« verwirrend vielfältig.² Aber eine erneute Betrachtung des Trierer Ensembles kann die Grundfragen einer Bauaufgabe klären helfen und die Faktoren und Motive studieren, die zur Genese der Fassade führten.

Da wir also von Anfängen sprechen, werden wir Widersprüchlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Gleichwohl läßt sich die Trierer Domfassade ohne Zwang unter eine allgemeine Definition dieser Bauaufgabe bringen, die folgendermaßen lauten könnte:

1. Eine Fassade ist in Umfang, Aufbau und Artikulation ein eigener, aber kein selbständiger Bauteil, der in seiner Gänze und unverstellt wahrgenommen werden will. Die Fassade hat eine Eigenlogik, sie bildet einen überschaubaren Zusammenhang aus Ästhetik und Sachgesetzlichkeit, der sich auch in seinen bescheidensten Ausprägungen als Komposition darbietet.
2. Ihrer Funktion nach ist die Fassade die Mittlerin zwischen Innen- und Außenbau und zwischen Bau und Umgebung des Baus. Ein Bauwerk mit Fassade hat und braucht Raum. Diese reflektiert den Raum hinter ihr, und sie reflektiert auf den Raum vor ihr. Die Funktion des Vermittelns zwischen Innen und Außen drückt sich mediengerecht darin aus, daß die Fassade eine raumhaltige Zone eigener Zuständigkeit ausbildet. Ihre bevorzugte Artikulationsform ist das mehrschichtige Relief, das in – wörtlich verstanden – komprimierter und oft auch in symbolischer Form über diesen speziellen Bau, seinen Auftrag, aber auch über Architektur generell spricht.

Ich benutze hier das Wort »reflektieren«, um das Wort »repräsentieren« zu vermeiden, das an dieser Stelle regelmäßig fällt. Es hat ebenfalls seine Meriten, aber seine Verwendung hat

¹ Zur Fassade im Mittelalter vgl. zuletzt den Sammelband: La Facade Romane. In der Reihe: Cahiers de civilisation médiévale 34, 1991, H. 3/4.

² Siehe dazu zuletzt den Kongressbericht von Werner Jacobsen in: Kunstchronik 52, 1999, S. 564ff. Kubach und Verbeek unterscheiden in ihrem Handbuch (wie Anm. 7) »wenigstens zehn verschiedene Arten des Westabschlusses«.